

Eine Frage der nationalen Identität

60 Jahre Israel aus dem Blickwinkel der Archäologie

Archäologie spielt in Israel seit der Staatsgründung eine wichtige Rolle. Die Interessen haben sich im Verlauf der wechselvollen Geschichte allerdings verschoben. Bis heute muss die Archäologie darauf achten, nicht für bestimmte religiöse oder politische Zwecke vereinnahmt zu werden.

Viele Reisende, die das Land der Bibel besuchen, wollen auch die materiellen Relikte der Vergangenheit sehen. Jeden Tag halten Dutzende von Reisegruppen an den Ausgrabungsstätten in Kapernaum, Megiddo und vor allem Jerusalem. Wohl kaum ein anderes Land lebt so sehr von seiner Geschichte und wird so sehr mit der Archäologie verbunden wie Israel. In den Jahrzehnten seit der Staatsgründung gab es allerdings ganz unterschiedliche Interessen an den Ergebnissen der Forschung.

Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatten sich Europäer und Amerikaner archäologisch im Heiligen Land engagiert und dort Ausgrabungen durchgeführt. Ihr Interesse galt in erster Linie den biblischen, für die Heilsgeschichte relevanten Orten. Eine einheimische Archäologie, betrieben von den Bewohnern des Landes, entwickelte sich jedoch erst langsam. Die Araber hatten anfangs überhaupt kein Interesse daran. Archäologie ist eine aus dem Westen stammende Wissenschafts-

disziplin und hatte keine Wurzeln in der einheimischen Bevölkerung. Und so waren es vor allem eingewanderte Juden, die mühsam eine von westlichen Staaten unabhängige Archäologie aufbauten.

1934 wurde an der Hebräischen Universität das „Department of Archaeology“ (heute: Institute of Archaeology) gegründet. Archäologie wurde noch nicht nationalistisch oder zionistisch verstanden, sondern sollte schlichtweg die Wurzeln des Landes erfassen. Wer als Wissenschaftler zur Verfügung stand, konnte in dieser Frühzeit noch die Archäologie der Juden im Lande prägen. So setzten die frühen jüdischen Lehrer *Eliazar Sukenik*, dessen Schwerpunkt der Synagogenbau war, und *Leon A. Mayer* als islamischer Archäologe ganz andere Schwerpunkte als die christlich geprägten Archäologen aus Europa oder Amerika, die eher an heilsgeschichtlich relevanten Orten interessiert waren. Erst 1962 wurde in Tel Aviv ein weiteres „Department of Archaeology and Near Eastern Cultures“ gegründet. 1988 kam das „Institute of Archaeology“ an der Universität Haifa hinzu, weitere archäologische Departments gibt es an der Ben-Gurion University in Beer Scheba und an der Bar-Ilan University in Tel Aviv.

Die Archäologie und das Selbstverständnis des jungen Staates Israel

In den Anfangsjahren spielte die Archäologie für das Selbstverständnis des jungen Staates Israels als Nachfolgestaat des antiken Israel eigentlich keine Rolle. Alle Orte waren aus archäologischen Gesichtspunkten ausgewählt worden und versprachen keine expliziten Anknüpfungspunkte an die frühe Geschichte Israels. Eine Änderung der Entwicklung gab es, als *Yigal Yadin* und *Yohanan Aharoni* etwa gleichzeitig eine führende Rolle in der Archäologie übernahmen und in vielfältiger Weise Antipoden waren.

Die auffallendere und schillerndere Gestalt war dabei Yadin. Er war ein Mann der Öffentlichkeit und des politischen Einflusses. Er wurde 1917 als erster Sohn von Eleazar Sukenik geboren. Erst später nannte er sich in Anlehnung an Gen 49,16 (*yadin* = er wird richten) um. Obwohl er einen Großteil der dreißiger und vierziger Jahre im zionistischen Untergrund in der Haganah, einer paramilitärischen zionistischen Organisation, verbrachte, studierte er nebenbei Archäologie und schloss seine Studien 1944 mit einer Arbeit über mittelalterliche arabische Inschriften ab.

Die Wahl dieses Themas ist durchaus bemerkenswert für einen Mann, der zur selben Zeit aktiv im Kampf gegen Araber tätig war, zeigt aber deutlich, dass Archäologie damals noch keinerlei nationalistische Züge hatte. Die Beschäftigung mit dem Land, und dabei insbesondere auch mit den späten Epochen, beginnend mit der römischen Zeit, war noch typisch. 1947 berief ihn *Ben Gurion* in den aktiven militärischen Dienst zurück. 1949, im Alter von nur 32 Jahren,

wurde er zum Oberkommandierenden der israelischen Streitkräfte ernannt. Nach Meinungsverschiedenheiten mit Ben Gurion trat er jedoch drei Jahre später von diesem Posten zurück und beendete seine militärische Karriere. Sie hatte ihn jedoch mit den höchsten Ämtern im Land in engen Kontakt gebracht, er war eine der bekanntesten Personen im jungen Staat Israel. Diese Popularität wusste er in der Folgezeit zu nutzen.

Nahezu gleichzeitig mit seiner Berufung an die Hebräische Universität begann er 1955 die für die damalige Zeit bedeutendste Ausgrabung des Landes: die Erforschung von Hazor. An dieser Grabung nahmen nahezu alle Archäologen teil, die in den kommenden Jahren die Archäologie des Landes prägen sollten. Es war die Kaderschmiede der Archäologie, und Yadin hat hierbei sein strategisches Wissen, das er im Laufe seiner militärischen Karriere erworben hat, mit einfließen lassen. Die Ausgrabungen wurden von *James A. de Rothschild* großzügig unterstützt, was Yadin finanzielle Möglichkeiten bot, die bis dahin undenkbar waren. Auf der Grabung gab es sogar eine kleine Eisenbahn zum Abtransport des Schuttes – ein Luxus, den sich heute keine Grabung leisten könnte.

Wolfgang Zwickel (geb. 1957) ist seit 1998 Professor für Altes Testament und Biblische Archäologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Mainz. Zu seinen jüngeren Veröffentlichungen zählen: Calwer Bibelatlas, 2. Aufl., Stuttgart 2005; Frauenalltag im biblischen Israel, Stuttgart 2005.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch *Moshe Dajan*, der eher Schatzgräber, Raubritter und Sammler als Archäologe war. Wie Yadin machte er eine beispiellose militärische Karriere, in der er ebenfalls Generalstabschef des israelischen Heeres (1953–1958) wurde, später dann Landwirtschaftsminister und Verteidigungsminister. Mit seinen Soldaten führte er mehrere illegale Raubgrabungen durch und fuhr des Öfteren mit einem LKW auf Grabungen, um von dort Säulen oder ähnliches abzutransportieren. Nach seinem Tod 1981 waren selbst Archäologen erstaunt, was sich in seiner Privatsammlung angehäuft hatte – eine wahre Schatzkammer mit beispiellosen Fundstücken.

Wie gewalttätig war die Landnahme?

Wie gewalttätig war die Landnahme?

Ein völlig anderer Charakter als Yadin war Aharoni. 1919 in Frankfurt am Main geboren, wanderte er im Alter von 14 Jahren nach Palästina aus. Dort schloss er sich der zionistischen Kibbutzbewegung an, die ihn mit ihrer Siedlungspolitik nachhaltig prägte. Seine Doktorarbeit beschäftigte sich mit der Landnahme der israelitischen Stämme in Obergaliläa. In dieser Arbeit nahm er Traditionen einer friedlichen Landnahme der Israeliten, wie sie vor allem von dem Deutschen Albrecht Alt vertreten wurden, auf und versuchte sie

durch archäologische Befunde zu stützen. 1968 gründete Aharoni das archäologische Institut in Tel Aviv und schuf damit auch institutionell eine Gegenposition zu Jerusalem, wo Yadin lehrte.

Mit seiner Grabung in Hazor wollte Yadin vor allem die kriegerische Eroberung des Landes durch die Israeliten unter Josua nachweisen. Dies war für Yadin auch politisch motiviert: Er sah in den alten Israeliten Vorbilder für die Soldaten seiner Zeit, die ihr Land gegen die Araber erkämpfen mussten. Die Grabungsergebnisse wurden in den großen Tages- und Wochenzeitungen weltweit referiert und erzielten so eine erhebliche Breitenwirkung. Die Archäologie wurde auf diese Weise zu einem wichtigen Element des Selbstverständnisses Israels.

Die Ausgrabungen in Masada am Toten Meer

Diese Ausrichtung der Archäologie setzte sich in den weiteren Grabungen Yadins fort – auch bei den Ausgrabungen in Masada am Toten Meer (1963 bis 1965), wo die Verteidigung des Landes im Mittelpunkt stand. Bei Flavius Josephus wird berichtet, dass sich auf dieser Felsfestung Juden zurückgezogen hatten und bis 74 n. Chr. den Römern entgegenstellten, während das restliche Land längst gefallen war. Masada war so ein Symbol für den Einsatz der Judäer für ihr Land, das sie nicht aufgeben wollten. Wieder war die Archäologie auch Mittel zum Zweck. Sie sollte den Zeitgenossen deutlich machen, wie sehr man gerade in Zeiten militärischer Auseinandersetzung für sein Land kämpfen muss. Für

viele Jahre war anschließend Masada auch der Ort der Verteidigung der israelitischen Soldaten. Sie sollten an dem geschichtsträchtigen Ort den Eid schwören, für ihr Land bis zur Hingabe zu kämpfen: „Masada darf nie wieder fallen!“

1960 war Yadin zu einem Vortrag für den damaligen Präsidenten *Ben Zvi* und Premierminister Ben Gurion eingeladen. Yadin hatte vorher Untersuchungen in den Höhlen westlich des Toten Meeres vorgenommen. Dabei wurden einige Texte von Simon Bar Kochba gefunden, dem Anführer des jüdischen Aufstandes von 132 bis 135 n. Chr. gegen die Römer. Im Rahmen dieses Vortrages überreichte Yadin dem Staatspräsidenten einige Papyrustexte mit den Worten: „Exzellenz, ich habe die Ehre, Ihnen sagen zu können, dass wir fünfzehn Schreiben entdeckt haben, die vom letzten Präsidenten des alten Israel vor 1800 Jahren geschrieben oder diktiert worden sind.“

Es war kein Zufall, dass Yadin gerade an einem solchen Abend diese Sensationsfunde überreichen konnte: Am selben Abend unterbrach das israelische Radio sein Programm, um die Meldung zu verbreiten, und am nächsten Tag hatten sie viele Zeitungen auf der Titelseite. Archäologie wurde unter Yadin zu einer Disziplin, die das Selbstverständnis des Landes ausmachte.

Mit Yadin begann aber auch ein anderer Umgang mit historischen Quellen. Biblische Texte wurden von ihm nicht kritisch hinterfragt. Dass Josua eine historische Gestalt des 12. Jahrhunderts v. Chr. war, zog er nie in Zweifel. Dass die Geschichten des Josuabuches so stattfanden, wie sie beschrieben waren, war für ihn eine Selbstverständlichkeit.

Hier war er sehr stark von der amerikanischen Forschung geprägt. Die viel kritischere deutsche Sicht, die die Historizität vieler in der Bibel berichteter Texte in Frage stellte, wurde von ihm abgelehnt. Mit der Archäologie wollte er die Bibel beweisen.

Ganz anders war dagegen Aharoni eingestellt. Als Mitglied der Kibbutzbewegung wollte er das Land, in dem er jetzt lebte, friedlich in Besitz nehmen – und das prägte auch seine Vorstellung von einer friedlichen Landnahme der Israeliten vor 3200 Jahren. Aharonis Arbeit trat aber schnell in den Schatten der offensichtlichen Erfolge Yadins. Seine Doktorarbeit erschien nur auf Hebräisch und fand kaum Verbreitung.

Folgen der Nationalisierung der Archäologie

Aharoni setzte seine Forschungen dennoch konsequent fort. Statt dem Norden wandte er sich dem Süden zu und erforschte die Landnahme der Israeliten in diesem Gebiet. Im Negev stellte er wieder eine Ansiedlung israelitischer Stämme in einer Gegend fest, in der vorher niemand wohnte – und damit eine weitgehend friedliche Ansiedlung im Lande. Das Institut in Tel Aviv verstand sich stets als innovativer und kritischer als Jerusalem. Wenn auch in abgeschwächter Form halten sich diese alten Auseinandersetzungen bis heute.

Die Folgen der vor allem von Yadin vorangetriebenen Nationalisierung der Archäologie waren nachhaltig. Nun wurden Briefmarken mit den wichtigsten Grabungsstätten gedruckt. Als Währungseinheit gab es seit 1980 nicht mehr das israelische Pfund, sondern den Schekel. Mit dieser Bezeichnung knüpfte man bewusst an die biblische Zeit an, und auch bei der Gestaltung der Münzen wurden die antiken Münzbilder aufgenommen. Archäologie wurde zum Volkssport in den folgenden Jahren. 1978 konnte man bei Steimatzky, der wichtigsten und ältesten Buchhandelskette in Israel, so gut wie jedes archäologische Fachbuch im Bücherregal finden. Viele Leute erwarben diese Bände und besuchten die verschiedenen Grabungsstätten.

In Ayyelet ha-Shahar, dem Kibbutz, der gegenüber von Hazor liegt, wurde ein spezielles Museum für die Funde von Hazor errichtet, das viele Touristen anzog. Gleiches gilt für das 1965 errichtete Israel Museum, das in einem Hauptgebäude die archäologischen Ausgrabungen des Landes präsentierte und zudem im Schrein des Buches die Qumranrollen der Öffentlichkeit darbot. Fast jeder Israeli verstand sich als Hobbyarchäologe, und das Interesse an den Altertümern des Landes erlebte eine ungeahnte Blüte. Die Samen, die Yadin gelegt hatte, blühten in den sechziger Jahren nicht nur in der Bevölkerung, sondern auch bei den Archäologen auf. Nahezu der gesamte wissenschaftliche Nachwuchs hatte von Yadin nicht nur Grabungsmethodik, sondern auch die Vermarktung und die Politisierung der Archäologie gelernt.

Von 1968 an gruben *Benjamin Mazar* und *Nahman Avigad* im Jüdischen Viertel in Jerusalem. Das ganze damals bestehende Viertel wurde abgerissen und neu bebaut. Den Bauten ging eine umfangreiche archäologische Untersuchung des gesamten Gebietes voraus.

Hinzu kam 1967 bis 1968 ein groß angelegter Survey in den Gebieten Judäa, Samaria und Golan, der die bestehenden Antikenreste der 1967 eroberten Gebiete des Landes erfassen und dokumentieren sollte. Der Survey trug den Titel „Judäa – Samaria – Golan“ und damit bewusst die biblischen Bezeichnungen des Landes. Die biblischen Epochen, genauer die Eisenzeit beziehungsweise die Richter- und Königszeit sowie die nachfolgenden Zeiten bis zur Herrschaft der Römer, traten einseitig in den Mittelpunkt des Interesses. Die arabische Zeit, die vor wenigen Jahren noch ein Schwerpunkt der Forschung war, wurde völlig vernachlässigt, ebenso auch die Frühzeit, die politisch nicht so gut zu vermarkten war. Der bis heute vor allem von Siedlergruppierungen immer wieder geäußerte Anspruch, dass das ganze Land der Bibel auch das Land des Staates Israel sein müsse, findet hier in dieser Zeit seine archäologischen Wurzeln.

Erst in den siebziger Jahren begann eine neue Generation von Archäologen und Archäologinnen ihre Ausgrabungstätigkeit, mit der sich die Ausrichtung der Projekte wieder änderte und die Archäologie ihre enge Bindung an die Politik allmählich wieder verlor. Nun mehrten sich die Grabungen, die von Schülern von Aharoni durchgeführt wurden. Zunehmend wurden Projekte realisiert, mit deren Hilfe man die Entwicklung von ganzen Regionen verstehen wollte.

Typisch hierfür sind die in diesen Jahren erstmals veröffentlichten Bände des „Survey of Israel“, einem großangelegten und wohl noch Jahre andauernden Projekt, bei dem das ganze Land in 10-mal-10-Kilometer-Quadranten eingeteilt wurde und *alle* archäologischen Relikte *aller* Perioden systematisch erfasst werden sollen. Die vielfältigen neuen Grabungen in der Küstenregion und dem zugehörigen Hinterland sowie im Negeb wollten gleichfalls Regionen archäologisch erfassen.

Die Archäologie hat sich wieder säkularisiert

Es waren gerade die Grabungen in diesen Jahren, die es heute ermöglichen, ein sehr umfassendes Bild von der kulturellen Entwicklung des Landes auf Grund allein archäologischer Funde zu zeichnen. Die politische Verwertbarkeit der Archäologie trat bei diesen neuerlichen Ausgrabungen in den Hintergrund, und dies führte schließlich in Israel zu einem allmählichen Nachlassen des Interesses an der Archäologie seitens der Politik. Auch spielte für die Archäologen dieser Zeit das nationale Bewusstsein keine so große Rolle mehr. Wichtige Grabungen wie Timna, Izbet Sarta oder Der el-Belah liegen außerhalb der Grenzen des antiken Israel.

Einen letzten, aber letztendlich erfolglosen Vorstoß im Sinne Yadins unternahm der Archäologe *Moshe Dothan*. 1984 forderte er, dass die seit langem eingeführten Begriffe Bronze- und Eisenzeit durch Kanaanäische beziehungsweise Israelitische Epoche ersetzt werden sollten. Diese Forderung hatte zwar zeitweilig bei der Beschriftung in den diversen Museen des Landes Erfolg, konnte sich international aber nicht durchsetzen. Es handelte sich um eine gefährliche Engführung, die von wenig Geschichtsverständnis, hingegen von reichlich Nationalismus geprägt war. Hätte man dann im Nordreich Israel, das 722 v. Chr. endgültig erobert wurde, von der assyrischen Zeit, aber parallel dazu in Juda von der jüdischen Zeit sprechen sollen?

Politisch hatte Israel eine Inselstellung im Vorderen Orient. Es wäre problematisch gewesen, wenn dies auch auf die Archäologie übertragen worden wäre. Ohnehin kann man bis heute feststellen, dass israelische Archäologen das Vergleichsmaterial innerhalb der Grenzen Israels sehr gut kennen, Fundplätze im Libanon oder in Jordanien dagegen kaum zur Kenntnis nehmen. Umgekehrt gilt das für die Nachbarvölker gleichermaßen. Hier ist es dringend nötig, dass die Archäologie noch internationaler wird und das Provinzdenken aufgegeben wird. Kulturen waren in der Antike nicht auf unsere heutigen Grenzen beschränkt.

Eine rein säkulare Archäologie kann es sinnvollerweise nicht geben

Am 29. Oktober 1999 erschien in der Zeitung *Ha'aretz* ein Aufsatz des Tel Aviver Archäologen *Ze'ev Herzog*, der die bisherige Archäologie im Land kritisierte („Deconstructing the Walls of Jericho“). Die Archäologie zeichne ein in vielen Teilen anderes Bild als die Bibel, sie sei politisch missbraucht worden. Herzog bemängelte, dass die israelische Gesellschaft die Neuerungen in der Archäologie der vergangenen Jahre und die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Alten Testament nicht wahrnehmen wolle.

Zum ersten Mal wurde mit diesem Beitrag in der Öffentlichkeit wahrgenommen, dass die so genannte „Biblische Archäologie“ eine eigenständige Forschung geworden war, die auch ohne die Angaben der Bibel achtbare Ergebnisse bringen konnte. Die Archäologie hatte sich säkularisiert und war wieder das von biblischen Texten unabhängige Fach geworden – das es zu Beginn auch schon einmal war.

Am deutlichsten wurde der Wandel in einem Werk von *Israel Finkelstein*, bezeichnenderweise wieder ein Wissenschaftler aus Tel Aviv, das 1988 auf Englisch erschien. Dieses Buch behandelt die Landnahme der Stämme Israels und damit ein zutiefst biblisches Thema; es gibt aber so gut wie keine Verweise auf biblische Texte. Finkelstein war nicht der erste, der die so genannte „Biblische Archäologie“ ohne biblische Traditionen

praktizierte. Eine rein säkulare Archäologie mit Verzicht auf jegliche Textüberlieferung kann es jedoch sinnvollerweise nicht geben.

Inzwischen hat Finkelstein in seinen beiden Bänden „Keine Posaunen vor Jericho“ sowie „David und Salomo“ versucht, auch die wissenschaftliche Diskussion um die biblischen Texte bei der Interpretation der Geschichte mit heranzuziehen. Deutlich wird hier, dass es offenbar nicht gelingt, Biblische Archäologie ohne eine Aufnahme biblischer Texte zu betreiben.

Niedergang des öffentlichen Interesses

1986 begann eine bis 2002 fortgeführte Grabung, die deutlich machte, in welchen Bereichen zukünftig archäologische Forschungen finanziell in großem Maße unterstützt werden. In Bet Schean wurden große Waldflächen abgeholzt, unter denen sich die griechisch-römische Siedlung des Landes verbarg. In einem riesigen Arbeitsprogramm wurden die Reste dieser Dekapolisstadt ausgegraben und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Archäologie sollte hier für Touristen anschaulich präsentiert werden. Förderungen für derart große Projekte gab und gibt es seitdem vor allem für touristisch interessante Ziele. Das trifft derzeit auch für die wohl größte einheimische Grabung im Lande in Meggido zu, das zu einem zentralen Touristenzentrum ausgebaut wird. Wo man mit Archäologie Geld machen kann, ist sie heute für staatliche Geldgeber interessant. Ansonsten sind die Archäologen zunehmend auf Sponsorengelder von außen angewiesen.

Letztendlich ist das Fach wieder zu einem „normalen“ Fach im Fächerkanon geschrumpft und hat keine Sonderstellung mehr inne, die sich in einer besonderen staatlichen Unterstützung ausdrückt. Deutlichstes Zeichen für diesen Niedergang der Relevanz der Archäologie im Staate Israel ist ein Erdbebenscha-den aus dem Frühjahr 2008. Schon seit mehreren Jahren ist das Hazor-Museum in Ayelet ha-Shahar, in dem die Funde von Yadins bedeutender Grabung ausgestellt sind, für die Öffentlichkeit geschlossen. Es lohnte sich schlichtweg nicht mehr, dieses Museum zu erhalten – wie so viele kleine archäologische Museen im ganzen Land. Bei dem Erdbeben stürzte das Dach ein. Niemand in dem Kibbutz bemerkte es, und erst etwa 14 Tage nach dem Erdbeben wurde man auf die Schäden aufmerksam. Zahlreiche antike Gegenstände wurden zerstört, manche von ihnen können nicht mehr rekonstruiert werden. Aber auch bei den Gegenständen, die wieder herstellbar sind, ist ungeklärt, mit welchen Geldern die Restaurationsarbeiten durchgeführt werden.

Archäologie wird zunehmend eine naturwissenschaftliche Disziplin, die einerseits sehr teuer ist, andererseits zwar für Archäologen spannende Ergebnisse bringt, nicht aber für die

breite Öffentlichkeit. C14-Untersuchungen, archäobotanische, archäozoologische, palynologische, metallurgische und andere Untersuchungen gehören heute zum Alltag bei Grabungen. Die Anzahl von Fischknochen aus dem Nil, der Anteil von Schafen am Speiseplan der Menschen oder die Herkunft der Metalle, die in einer Grabung gefunden werden, bieten sehr interessante Einblicke in die Handelsstruktur der Antike und in die Lebensweise der damaligen Menschen. Für eine solche Pressemeldung wird aber nicht mehr das Radioprogramm unterbrochen, um die Nachricht aktuell vermitteln zu können.

Trotzdem werden mit der Antike weiterhin Geschäfte gemacht. Der Antikenmarkt blüht, in den letzten Jahren wurde für sehr vermögende Kunden reichlich Material auf dem Antikenmarkt angeboten, das speziell für diesen Kauf gefälscht wurde. Die Inschriften auf einem eisenzeitlichen Granatapfel oder auf dem Jakobus-Ossuar, aber auch eine angebliche Tempelinschrift sind nur die wichtigsten Belege hierfür. Oft können selbst Fachleute die Fälschungen von den Originalen nicht mehr unterscheiden, da sich die Fälscher zahlreicher Techniken bedienen, die neu hergestellte Gegenstände schnell altern lassen. In den Schatzkammern einiger weniger Sammler in Israel, Europa und Amerika lagern Gegenstände, die hinsichtlich ihrer Schönheit die Ausstattung des Israel Museums übertreffen. Ob sie allerdings echt sind, lässt sich in vielen Fällen nicht sagen.

Inzwischen gibt es mit dem Bible Lands Museum in Jerusalem und dem Hecht Museum in Haifa zwei groß angelegte Mu-

seen, die das Material von Privatsammlungen präsentieren. Viele der dort gezeigten Stücke sind einzigartig. Mit solchen Ausstellungen werden sie „geadelt“, weil sie damit als echt anerkannt werden. Wie groß jedoch der Anteil wirklich echter Gerätschaften in diesen Privatsammlungen ist, kann niemand mehr bestimmen.

Jede Baumaßnahme in Israel muss heute zuerst von der Antikenverwaltung geprüft werden, ob auch wirklich keine antiken Reste zu vermuten sind. Falls dies zu erwarten ist, müssen die Bauträger die Kosten für die Ausgrabung übernehmen. Große wissenschaftliche Grabungen werden in Zukunft aber immer mehr mit ausländischem Geld finanziert werden müssen. So gibt es inzwischen vielfältige internationale Projekte, die gemeinsam von israelischen und ausländischen Institutionen durchgeführt werden. Doch auch in Europa und Amerika wird es zunehmend schwerer, Gelder für Ausgrabungen in Israel aufzutreiben. Den Schwerpunkt der finanziellen Unterstützung werden in den nächsten Jahren wahrscheinlich private Geldgeber übernehmen müssen, wenn die Aktivitäten überhaupt weitergeführt werden sollen. Aber auch hier ist das Interesse in den letzten Jahren stark zurückgegangen.

Allerdings investieren fundamentalistisch orientierte Kreise zunehmend Geld in Ausgrabungen und erwarten sich von den Archäologen entsprechende, die Bibel bestätigende Ergebnisse. Die Archäologie wird darauf zu achten haben, dass auch in Zukunft unabhängige Grabungsergebnisse veröffentlicht werden.

Wolfgang Zwickel